

«Ein hörendes Herz»

Predigt zu 1 Könige 3.5-9/Lukas 9.59-62/Psalm 34

Basler Münster

Pfarrerin Kathy Ehrensperger

3. Sonntag der Passionszeit, 3. März 2024

1 Kg. 3.5 In Gibeon erschien der HERR dem Salomo nachts im Traum und forderte ihn auf: Sprich eine Bitte aus, die ich dir gewähren soll!

6 Salomo antwortete: Du hast deinem Knecht David, meinem Vater, große Huld erwiesen; denn er lebte vor dir in Treue, in Gerechtigkeit und mit aufrichtigem Herzen. Du hast ihm diese große Huld bewahrt und ihm einen Sohn geschenkt, der heute auf seinem Thron sitzt.

7 So hast du jetzt, HERR, mein Gott, deinen Knecht anstelle meines Vaters David zum König gemacht. Doch ich bin noch sehr jung und weiß nicht aus noch ein.

8 Dein Knecht steht aber mitten in deinem Volk, das du erwählt hast: einem großen Volk, das man wegen seiner Menge nicht zählen und nicht schätzen kann.

9 Verleih daher deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht!

Stellen Sie sich vor, Sie haben einen Wunsch frei! Das klingt wie ein Märchen aus vergangenen Tagen. Wüssten wir, was wir uns wünschen sollten? In diesem Augenblick?

Da ist er. Salomon. Und hat einen Wunsch frei. Aber das ist kein Märchen. Das ist die Geschichte eines jungen Mannes, der zu einer Aufgabe gerufen wird. Lassen wir für einen Moment alle Assoziationen an einen königlichen Haushalt und seine vielfältigen Probleme beiseite. Wir brauchen nicht an Königshäuser zu denken, um zu wissen, dass da Probleme, Herausforderungen sind, in Familien, unter Freundinnen und Freunden, zwischen denen die immer schon hier waren und denen die später gekommen sind, in Gemeinschaften, Institutionen, zwischen Staaten auf globaler Ebene. Hier in dieser Geschichte ist ein junger Mensch, der aufgerufen ist, Verantwortung zu übernehmen: für sich selbst, für sein Leben im Beziehungsgeflecht seiner Gemeinschaft. Er steht an einer Schwelle, kurz davor, in diese Welt hinauszutreten, die kein Paradies und noch nicht die kommende Welt, das Reich Gottes ist. Hier in dieser Welt, im Hier und Jetzt, ist er aufgerufen, seinen Weg zu finden, so wie die vor ihm Gerufenen und die nach ihm Gerufenen. Er ist wohl nicht der Einzige, der sich in dieser Welt vielleicht wie ein Kind fühlt, alleine, unsicher in Bezug auf das was kommen wird, verletzlich, ausgeliefert. Es gibt viele Gründe, zu zittern, wenn man an einer Schwelle steht, den Ruf ins Leben hört. Es ist nicht leicht, nicht dem Zögern nachzugeben, es ist nicht leicht, auf diesen Ruf zu hören, es ist nicht leicht, diesen Ruf durch sich hindurch, durch Leib, Geist und Seele, durch den Körper mit allem was dazu gehört in das Leben hineinschwingen zu lassen. Bei aller Schönheit und all den Gaben, die es in dieser uns anvertrauten Schöpfung zu geniessen gibt, gibt es auch vieles, das Angst macht und erschüttert. Und was bedeutet es denn eigentlich, zum Leben gerufen zu werden? Welche Antwort wird erwartet, wenn das Leben uns ruft? Es wäre hilfreich, wenn mir jemand oder etwas sagen könnte, wie ich meinen Weg finden kann, wenn mich jemand bei der Hand nehmen würde um mich zum nächsten Schritt zu führen. Wie leicht schleicht sich der Wunsch ein, dass mir jemand klare Antworten geben möge, mir versicherte was kommen wird. Wenn mir das nur jemand sagen könnte. Wie ich dem Ruf in die Nachfolge, wie ich dem Ruf nach Verantwortung in den

Netzwerken unserer Familien, unserer Gemeinschaften folgen kann, wie ich dem Ruf nach Verantwortung für die Sorge um diese Welt, Gottes Schöpfung, folgen kann. Es gibt viele Gründe zu zögern. Salomo muss an der Schwelle gezittert haben. Und jetzt hat er einen freien Wunsch.

Er ist nicht der Einzige, der gerufen ist, in sein Leben, auf seinen Weg. Niemand ist eine Insel. Sein großes Volk ist gerufen. Heraus aus dem Sklavenhaus. Der Ewige hat ihr Schreien gehört, so erzählt die Geschichte vom Auszug. „Er ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind“ (Ps 34.19). Not und Leiden, das Menschen einander zufügen sind nicht der Wille Gottes. Auch wenn der Weg da hinaus nicht durch das Paradies führt, sondern durch die Herausforderungen der Wüste. Es gibt Not und Leiden, die sind Teil menschlichen Lebens, unseres Lebens. Sie sind zu tragen wo sie zu tragen sind. Aber Not und Leiden, die Menschen einander zufügen, sind nicht der Wille Gottes. Da gilt es nach Wegen suchen zu Frieden und Versöhnung, wo es menschenmöglich ist.

In der christlichen Tradition erzählen Geschichten um Jesus vom Gerufen sein, in die Nachfolge. Und von Unsicherheit bei den Schritten auf diesem Weg. Zurückschauen, weil das was da war, vertraut ist, bekannt, und einem vielleicht die Unsicherheit beim Pflügen eines neuen Feldes nehmen könnte, ist verständlich. Der Ruf Jesu in die Nachfolge, ist wie der Ruf aus dem Sklavenhaus, der Ruf in ein Leben, das unbekannt ist. Ein fremdes Land. Sie waren aus dem Leben, das sie kannten, herausgerufen worden, auf Wege, die sie vorher nicht unter ihren Füßen gehabt hatten, das Volk Israel, diese Jüngerinnen und Jünger Jesu. Sie waren gerufen die Schwelle des ihnen bekannten Lebens zu überschreiten.

Wenn man sich auf unbekannte Wege begibt, sucht man oft Orientierung in dem, was man kennt, in früheren Erfahrungen, Wissen und Weisheit, die schon einmal eine gewisse Orientierung geboten haben. Wo sonst? Wir gehen vom Bekannten zum Unbekannten. Die Worte des Lukasevangeliums tönen sehr hart. Ja wir brauchen vertrautes, sonst könnten wir Schritte in Neues nicht wagen. Aber das Vertraute soll uns nicht binden oder hindern, so verstehe ich die Worte des Lukasevangeliums. Der Blick nach rückwärts hilft uns nicht den Pflug durch die Furchen des Lebensackers zu ziehen. Das gelebte Leben anderer Menschen, die vor und mit uns unterwegs waren, kann inspirierend sein, aber dieses Leben anderer kann nicht die Antwort sein auf den Ruf, der an jede und jeden von uns selbst ergeht. Das Problem des Zitterns, der Unsicherheit und des Zweifels kann nicht im Rückwärtsschauen gelöst werden. Es ist Teil unseres Lebens, gehört dazu. Ein Wagnis ist jeder Schritt - absichern kann man sie nicht, durch keine Versicherungspolice - nur gehen kann man sie, hoffend, vertrauend auf Licht im Dunkel, Wärme in der Kälte, Kraft in der Unsicherheit, auf dem Weg - auch wenn all das weder sichtbar, noch garantiert ist. Aber vielleicht ist da die Erinnerung an erlebtes, erfahrenes Getragen sein auch schon - ‚Ich suchte ihn und er hat mich erhört‘ singt der Psalmist. Die Erinnerung daran ist vielleicht wie ein Mantra, das an der Schwelle trägt, Vertrauen wachsen lässt, trotz und inmitten der Unsicherheit.

Salomo hat einen Wunsch frei. Er steht an der Schwelle des Weges, zu dem er berufen wurde. Seine Hand am Pflug, vielleicht zitternd, wird er sie ziehen können die Furche aus der heraus Leben wachsen und gedeihen kann? Er lässt zu, sieht, was da ist für ihn in diesem Moment. Er wagt es seine Unsicherheit, seine Zweifel und seine Verletzlichkeit wahr zu nehmen - als wahr anzunehmen. Er nimmt wahr, dass sein Weg nicht durch das Paradies oder in die kommende Welt führt. Er steht vor einer Reise, für die es keinen Reiseführer gibt. Die Sehenswürdigkeiten sind nicht eingezeichnet, die besten Restaurants und Oasen zum Ausruhen auch nicht.

Er kann den nächsten Halt nicht planen. Es ist eine Reise ins Ungewisse. Leben ist wie reisen in ein fremdes Land. Er bittet nicht um Klarheit, nicht um die Beseitigung seiner Furcht und seines Zitterns, er bittet nicht um jemanden, der ihm Antworten gibt, der ihm zeigt, wie er diesem Ruf folgen kann, er bittet nicht um Wissen oder Kraft oder Reichtum und auch nicht um ein langes Leben.

Er bittet um ein hörendes Herz. Ein hörendes Herz..... Hören kann man nur mit offenen Ohren. Ein hörendes Herz ist ein offenes Herz - offen wie ein Strand, an den die Wellen plätschern, der sich von diesen Wellen berühren zu lässt, von diesen Wellen bewegen lässt. Ein hörendes Herz ist offen für die Schwingungen, lässt sich bewegen durch die Berührung und schwingt zurück in Antwort/Verantwortung im und für das Hier und Jetzt.

Er bittet um ein hörendes Herz, um da zu sein mit und für jene, die mit ihm und gleich wie er, gerufen sind auf ihren Weg. Er bittet um ein hörendes Herz, um offen zu sein für sie, um Antworten zu können- auf das Geschenk des Lebens, das uns allen gemeinsam für die kurze Zeit, die wir auf dieser Erde, Gottes Schöpfung, leben, anvertraut ist.

In den Fußstapfen derer, die vor ihnen berufen wurden, wie Salomo, verstehen sich Menschen aus den Völkern von Gott durch Christus berufen. Sie lernen, wie sie auf diesen Ruf reagieren können - in der Fähigkeit zu antworten. Niemand kann sie vor dem Unbekannten bewahren, auf das sie sich einlassen. Wie Salomo, wie die Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu sind wir gerufen auf unseren Lebensweg und mit diesem Ruf ist uns Verantwortung für das Leben, das gemeinsame, im Miteinander untrennbar verwobene, anvertraut. Diesen Weg zu finden, zu erspüren, zu sehen, zu hören ... dazu hilft uns vielleicht eine Bitte wie diejenige des jungen Salomo - die Bitte um ein hörendes Herz, um Offenheit für alles, was das Leben uns zumutet und schenkt. Offenheit für diejenigen die mit uns diesen Weg teilen, für die Wellen die sie und alles was ist, aussenden. Salomos Bitte ist wie eine Einladung unser Herz mit allen Aspekten dieses Lebens und mit den Menschen, die uns begleiten, in Resonanz gehen zu lassen. Anders als Augenlider, mit denen wir unsere Augen schließen können, gibt es keine Ohrenlider, die unsere Ohren verschließen. Die Klänge, ja die kleinsten Moleküle des Daseins erreichen uns, dringen tief in uns ein. Wir können versuchen, sie zu ignorieren, aber wir können sie nicht aussperren. Die Wellen der Welt um uns herum, einschliesslich derer, mit denen wir nicht immer einverstanden sind, bewegen die Membrane unserer Ohren, und versetzen dadurch uns ganz und gar in Schwingungen - nicht nur unser Herz. Der Klang des Lebens um uns kann uns beschwingen wie Musik, die uns über den Tanzboden schwingt indem sie uns durch und durch durchdringt. Die Schallwellen, die durch unser Ohr uns durchdringen sind Lebenswellen, die uns durchfliessen. Das Leben durchfließt, beschwingt uns durch die hohen und die tiefen Töne und sogar durch diejenigen die wir nicht bewusst wahrnehmen - Höhen und Tiefen - sie sind Teil dieses Lebens. Sie zu verschliessen, die Ohren, die Herzen, bedeutet sich dem Leben verschliessen, verhärten, erstarren. Nicht immer sind die Lebenswellen wohltuend - sie können schmerzhaft sein, erschreckend, kaum auszuhalten. Wellen - Schallwellen können dröhnen. Salomo bittet nicht um schöne Klänge - er bittet um ein hörendes Herz. Darum dass die Lebenswellen ihn berühren und bewegen mögen. Damit das Herz hören kann, damit die Wellen des Lebens uns beschwingen können, sind wir gerufen es zu wagen offen zu bleiben, zu hören die Klänge des Lebens um uns, sie auf zunehmen in und durch uns und unsere Lebensmelodie mit allen Höhen und Tiefen und manchmal auch mit Missklängen klingen zu lassen. Im Mitschwingen mit den Klängen der Schöpfung - auch den schrecklich schwierigen, von denen die christliche Passionsgeschichte

erzählt, und auch mit den Schrecken der Gewalt, von denen wir hören täglich, - werden wir Teil der Bewegung, können wir bewegen, wahrnehmen was Not tut. Wie Salomo, dessen Bitte erhört wurde – und dessen hörendes, bewegtes Herz ihn hat Weisheit finden lassen.

Die Schöpfung ist eine bunte Symphonie. Wir sind Teil davon, verbunden in schwingenden Wellen durch die unsere Herzen zum Hören bewegt werden. Vielleicht können wir uns Salomos Wunsch nach einem hörenden Herzen anschließen, so dass wir, bewegt vom Klang von Gottes Schöpfung, seinem Ruf, der für Christinnen und Christen in Jesus erfolgt ist, folgen können, gemeinsam, nicht einsam, in einem Netzwerk der Verbundenheit - und damit Gott den hörenden Liebhaber des Lebens mit allen Schwingungen unseres Lebens preisen auf den Wegen, die die je unseren sind.

Aus Psalm 34

I Ich will ihn preisen allezeit

Immer soll sein Lob in meinem Munde sein

II Meine Seele rühme sich seiner

Die Gebeugten sollen es hören und sich freuen

I Erhebt ihn in mir

Und lasst uns alle seinen Namen ehren

II Ich suchte ihn, und er hat mich erhört

Von allen Ängsten hat er mich befreit

I Die auf ihn blicken, werden strahlen

Ihr Angesicht soll nicht zuschanden werden

II Meide das Böse und tue das Gute

Suche Frieden und jage ihm nach

I Seine Augen sind bei den Gerechten

Und seine Ohren bei ihrem Schreien

II Spürt und sehr wie gütig er ist

Wohl dem, der Zuflucht bei ihm sucht

I Schreien die Gerechten, so hört er es

Und befreit sie aus aller Not

II Er ist nahe denen, die zerbrochenen Herzen sind

hilft denen, die zerschlagenen Geistes sind.